

# FEDER GEWICHT MIT FETTEM TON

**Framus  
Starbass  
5/149**

Wenn Schwergewichtsboxweltmeister Dr. Wladimir „Eisenfaust“ Klitschko seinem zermürbten Herausforderer im Ring endlich die Gnade des vorzeitigen KOs erweist, löst das in der Fachwelt keine größere Verwunderung mehr aus. Wenn dagegen das Federgewicht von einer Bassgitarre wie der Framus 5/149 Star Bass sein monumentales Klanggewitter mit „Am(p)ts-Hilfe“ ins Publikum donnert, ruft dies schon eher ungläubiges Staunen hervor ...

Von Wolfgang Kramer



Gerade mal 1,9 Kilogramm bringt der Tieftonzwerg auf die Waage, der auch in puncto Größe nicht zu den Instrumenten zählt, hinter denen sich der Musiker – wie bei einem ausgewachsenen Kontrabass – zur Not verstecken kann, wenn sein Spiel beim Publikum nicht gelitten ist. In diesem Fall ist er schutzlos der Häme und den Körpertreffern mittels Tomaten oder anderer Wurfgeschosse ausgeliefert! Ein entscheidender Vorteil liegt im Transportbereich: So benötigt der Bassist zum Transport seines Instrument kein großräumiges Fahrzeug, sondern kann es bequem mit einer Hand tragen und hätte die zweite noch frei für andere opportune Tätigkeiten wie Rauchen, Händeschütteln, Autogramme schreiben oder Verstärker schleppen.



Verbaut: Höfner Steg. Mit im Bild: original Framus-Steg

Der nächste Pluspunkt ist die Shortscale-Mensur, die dem Gitarristen das Umsteigen auf Bass erleichtert und sogar kleinen zarten Damenhänden die mühsame Eroberung eines Basshalses garantiert. Als der kleine Framus Ende der 1950er Jahre das Licht der Welt erblickte, waren dies genau die im Framus-Prospekt beworbenen Merkmale, die Interesse wecken und zur Kaufentscheidung bewegen sollten. Die Marktlage war damals noch sehr übersichtlich und die amerikanischen Modelle für Otto-Normal-Musiker unerschwinglich – da kam das kompakte Kraftpaket für 270 Deutschmark gerade recht, für weitere 55 DM umsorgte ein Koffer den „Kontrabass mit 1.000 Möglichkeiten“, so ganz bescheiden im Prospekttext

beworben; der größere Bruder Starbass 5/150 mit voluminöserem 17,25 Inch-Korpus war übrigens mit 420 DM erheblich teurer und, wollte man ihm ein „Solisten-Etui“ gönnen, schlug diese Protektion nochmals mit weiteren 90 DM zu Buche. Dieser 1956 erschienene Erstgeborene wurde bereits in Ausgabe BQ 3/13 vorgestellt.

Der berühmteste Endorser, Alt-Stone Bill Wyman, konnte sich anfangs nicht entscheiden und spielte beide Varianten, das kleinere Modell dabei bevorzugt im Studio, weshalb dem 5/149 Unsterblichkeit garantiert ist – wie dem Höfner Beatles-Bass, mit dem viele Hits eingespielt wurden und deren typischen Sound er mitprägte. Zugegeben, in der Popularität liegt der Star-Bass in der Vintage-Szene deutlich hinter seinem artverwandten Mitwettbewerber aus dem Hause Höfner, der 1956 auf der Frankfurter Musikmesse zum ersten Mal dem erstaunten Publikum präsentiert wurde und seitdem produziert wird. Sein bekanntester Spieler, der Beatle Paul McCartney, sollte allein deshalb im täglichen höfnerischen Nachtgebet der Belegschaft nicht fehlen. Dieses Glück war dem kleinen 5/149 nicht beschert; schon Mitte der 1960er Jahre wurde die Produktion eingestellt.

#### Abweichungen

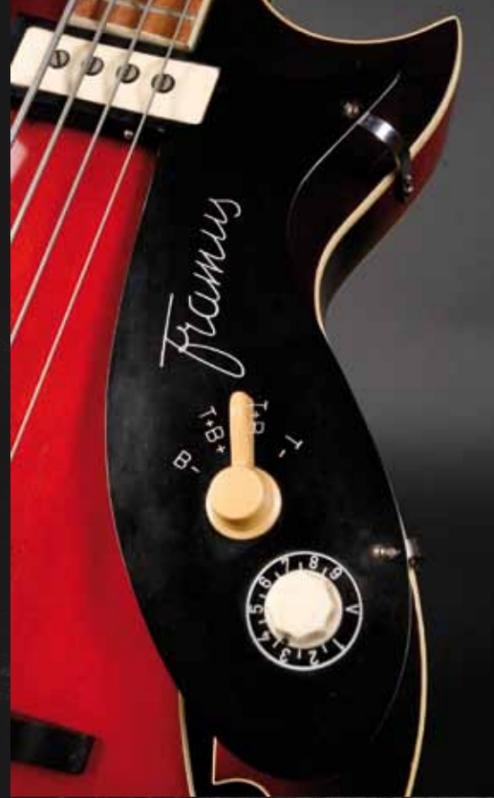
Der detailverliebte Vintage-Enthusiast entdeckt bei genauerer Inspektion der verschiedenen 5/149-Modellreihen kleine, aber feine konstruktive Abweichungen in der Form der Kopfplatte, der Farbgebung und der Korpus-Konstruktion. So wurden die Instrumente nicht nur in der Framus-typischen Black-Rose Farbe – zu Deutsch „weinrot schattiert“ – ausgeliefert, sondern erfreuten ihre Besitzer auch in den Farbgebungen rot-gold, weiß-gold, braun-schattiert, schwarz und einer selteneren, schwer zu beschreibenden hellen Streifenvariante, ähnlich der Fender Artwood-Serie der 1960er Jahre mit bereits im Wuchs gefärbten Hölzern.

Der Korpus wurde mal ganz ohne F-Löcher gebaut – man denkt sofort an die Höfner-Club Serie, die allerdings einen runden statt des spitzen Cutaways wie beim Framus-Bass aufweist, daneben gab es die übliche Form mit zwei F-Löchern. Das cremefarbene Binding um Decke und Boden imponiert optisch



## DETAILS:

**Hersteller:** Framus  
**Herkunftsland:** Deutschland  
**Modell:** Framus Starbass 5/149  
**Bauart:** Thinline-Hohlkorpus ohne Sustainblock  
**Hölzer:** Korpus Ahorn gesperrt, Hals Mahagoni  
**Korpus:** Sharp Cutaway-Body, Zargenhöhe 5 cm, Korpusbreite 32,5 cm  
**Farbe:** „Black Rose“ weinrot schattiert  
**Hals:** Shortscale 76 cm, geleimte Hals-Korpus-Verbindung  
**Griffbrett:** Palisander, 21 Bünde incl. Nullbund, 1. Bund 36 mm; 12. Bund 43 mm breit  
**Kopfplatte:** Paddelform, gekapselte Einzelmechaniken mit Galalithwellen  
**Hals-Korpus-Verbindung:** am 15. Bund; Halsfuß verleimt; Halsende schwebend über Decke  
**Elektrik:** Framus-Mischpult mit einem Pickup, Klangwahlschalter und Volumenpoti  
**Saitenhalter:** schwere gravierte Metallausführung mit Scharnier und Montage an der Zarge  
**Gewicht:** 1,9 kg  
**Preis:** 270 DM Anfang der 1960er Jahre  
[www.framus-vintage.de](http://www.framus-vintage.de)



und schützt zugleich die Kanten; die F-Löcher und das Griffbrett sind ebenfalls eingefasst. Hier sorgen sechs eingelassene Dots für Orientierung bei aufrechtem Spiel, davon die Oktave rot, die anderen schwarz markiert. Von dem gewohnten Spiel im Stehen wollte anfänglich so mancher orthodoxe Kontrabassist nicht lassen und montierte eine 80 cm lange Metallstange mit Gummifuß in den Endknopf, um die gewohnte Arbeitshaltung nicht aufgeben zu müssen und wie ein gewöhnlicher Gitarrist auszusehen.

Der zierliche Thinline-Body wurde – der Vollständigkeit halber erwähnt – auch für eine sechssaitige Gitarrenausführung verbaut, die unter der Bezeichnung „Americana“ 5/135 firmierte, und diente außerdem der viersaitigen „Peter Kraus“-Gitarre in einer Tenorausführung als Klangkörper. Dies ist bezeichnend für die damalige Firmenstrategie der Framus-Musikinstrumentenfabrik: Unter dem Aspekt der Kostenminimierung wurden bei hohen Stückzahlen in der Produktion verschiedene Korpusse mit unterschiedlichen Komponenten (Hälse, elektrische Ausstattung, Hardware) nach dem Baukastenprinzip bestückt und damit die Modellauswahl bereichert. Dies führt in Sammlerkreisen – wie ich finde zu Unrecht – häufig zu abfälligen Kommentaren wie „Fabrikgitarren“, was die Einschätzung einer mangelnden Sammelwürdigkeit der Framus-Exponate suggeriert. Die vielen innovativen Merkmale ebenso wie der Fertigungsstandard im Premiumsegment der Modellauswahl jedoch widerlegen in der Praxis diesen Einwand.

Der mit verstellbarem Stahlstab bewehrte Hals wurde aus mehrteiligem Mahagoni gefertigt und die geleimte Verbindung zum Korpus mit einem fleischigen Halsfuß gestaltet, der Stabilität versichert. 21 Bünde inklusive des typisch deutschen Nullbunds sorgen auf dem Palisandergriffbrett für klare Intonation und die perlmutternen Dot-Einlagen garantieren den Überblick.

Die verschiedenen Kopfplattenformen des 5/149 Starbasses finden sich auf anderen Framus-Gitarren wieder, man unterscheidet die große „Paddel“-Version, bei der die Mechaniken parallel angeordnet sind, sowie die kleinere „Snakehead“-Variante mit versetzt angeordneten Mechaniken. Die elektrische Ausstattung besteht aus einer metallenen Montageplatte zur Aufnahme des Pickups, des Wahlschalters für die Klangfarbe sowie des Volumenreglers, als Framus-Mischpult tituliert – der Vorteil dieser schwebend mittels Haltebügel an der Zarge sowie am Halsende befestigten Konstruktion liegt darin, dass die Decke unversehrt bleibt und nicht durch chirurgische Eingriffe wie bei auf der Decke befestigten Pickups beeinträchtigt wird, sowie im einfachen Austausch der kompletten Komponente im Fall eines Defektes. Die Luxusversion 5/150 Starbass de Luxe wurde übrigens mit zwei Pickups versehen.

**Spielpraxis**

Der Bassist mutierte bei seinem musikalischen Einsatz im interaktiven Bedienen des Framus-Mischpults zum Toningenieur, der durch geschicktes Manipulieren an Hebel und Knöpfen laut Bedienungsanleitung „bisher unerreichte Klangeffekte“ erzielen konnte: „... durch die einfache Bedienungsweise des Spezialschalters können Sie in Bruchteilen von Sekunden (!) Klangfarbenveränderungen vornehmen“ ... Einfach cool, wer sich jemals ohne Volkshochschulkurs durch die heutzutage unvermeidlichen kryptischen Manuals in Telefonbuchstärke geackert hat, weiß den Wert kurzer, klipp und klarer Ansagen zu schätzen, für die das Format eines Bierdeckels ausreicht:

B = Bass oder Tiefe

„Mit Hilfe des „B“-Knopfes können Sie den Bass wegregeln oder voll wirken lassen.“

T = Tenor oder Höhe

„Mit Hilfe des „T“-Knopfes können Sie die Höhe erheben oder beschneiden.“

V = „die Tonstärkeregelung für das ganze Tonabnehmeraggregat“

Alternativ ersetzt der Klangwahlschalter, so wie beim hier vorgestellten Modell, mit vier wählbaren Klangfarben die Bass- bzw. Volumenpotentiometer.

T- = Bass voll eingeschaltet, Tenor beschnitten

T+B- = Tenor voll eingeschaltet, Bass beschnitten

T+B+ = Tenor+Bass voll eingeschaltet

B- = hoher Tenor, Bass beschnitten

Da fällt einem doch sofort das „Höfner-Schaltsystem für Elektrogitarren“ ein, mit den winzigen Schiebeshaltern und Teapot-Knöpfen im rechteckigen Bakelith-Rahmen – kühn und schräg auf die Decke montiert beim Beatles-Bass und anderen Modellen „zum Regulieren der Tonqualität während des Spielens“ – jetzt fühlt man sich gleich verstanden, sicher und

gut informiert beim elektrischen Instrumentaleinsatz wie im verbindlichen Dialog mit dem Gesprächspartner „Ich bin da ganz bei Ihnen!“...

Framus war übrigens mit seinen Mischpulten nicht der erste Anbieter solch pfiffiger Tonabnehmer-Aggregate. Aus dem Hause Gibson wurde schon 1948 ein entsprechendes System, als McCarthy-Fingerrest Pickguard bekannt, angeboten, wo speziell für die Archtops ein in das Zelluloid-Pickguard integrierter flacher Pickup mit Tone/Volume-Kontrolle die Elektrifizierung ohne weitere Eingriffe am Instrument ermöglichte, die bei Nichtgebrauch ohne bleibende Schäden wieder entfernt werden konnte. Zwei Jahrzehnte später wurde eine ähnliche Variante auf die Gibson Johnny-Smith-Modelle montiert.

Die Experimentierfreude führt ja immer wieder zu aberwitzigen Eingriffen, Basteleien und Veränderungen an der „Werkseinstellung“ von Instrumenten, so wie hier beim kleinen Starbass, was der orthodoxe Framus-Enthusiast wohl schon beim ersten Betrachten der Fotos als verwerfliche Blas-



phemie empfunden haben mag. Tatsächlich thront da doch auf der Deckenmitte selbstbewusst und vorwitzig ein kecker Höfner-Steg, und zu allem Überfluss auch noch in der Gitarrenausführung! Der Originalsteg durfte zumindest in der Detailansicht mit aufs Foto. Die geschuldete Aufklärung für den verwirrenden Sachverhalt: Der vorgestellte Bass verbüßt nicht eine lebenslange Höchststrafe im Koffer, sondern darf noch regelmäßig bei Live-Gigs punkten und wird abwechselnd mit einem Beatles-Bass

gespielt – aus purer Neugier wurde mal der Steg getauscht mit dem verblüffenden Ergebnis einer Klangoptimierung, warum auch immer (größere Decken-Auflage, Saiten-Reiter aus Metall) –es wird sicher eine theoretisch stimmige Erklärung dafür geben. Über einen Amp zum Leben erweckt, bewirkt diese anwenderfreundliche Hardware tatsächlich hörbare Klangunterschiede von wummernd bassig über ein knarzig-höhenbetontes Knurren bis zu nasal-cleanen Herausforderungen an die Ohrmuschel, und man ertappt sich während der Spielpraxis immer wieder mit dem vorwitzigen Finger an den Reglern nach dem Motto „mal sehen, was passiert ... und ob es einer merkt!“ Der Framus Starbass punktet bei entsprechender Klangvorwahl und der Bestückung mit Shortscale-Flatwound-Saiten mit einem warmen abgerundeten Klangbild und einer akustischen Präsenz, die an den großen Kontrabass erinnert, insbesondere beim Fingerstyle-Spiel der Zupfhand. Das konstruktive Thinline-Prinzip des Korpus ohne Sustainblock bedingt natürlich Abstriche im tiefen Bassfundament. Beim Plektrum-Einsatz kommen die Töne fetziger, ohne jedoch flach und metallisch zu wirken wie bei manchen neuzeitlichen Exemplaren.

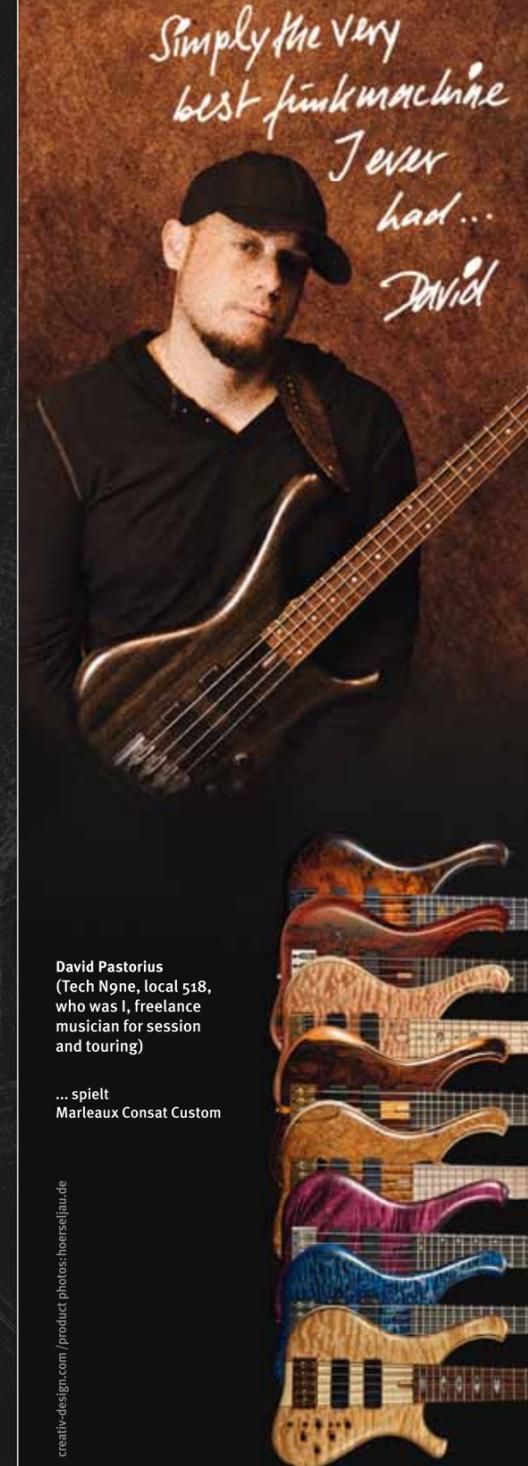
**Fazit**

Der Anwendungsbereich des Starbass 5/149: Retro-Bands mit einem Repertoire von Beat-, Rhythm&Blues- und Rockmusik, die in der Musikkneipe hautnah am Publikum ihren Gig abrocken. Auch in allen Jazz-/Swingbands dürfte der kleine Framus nicht nur als Ersatz willkommen sein, wenn der Kontrabass mal zur Inspektion muss. Wer als Bassist einer funky-slapsoundlastigen Coverband mit Titeln von James Brown, Sly and the Family Stone oder Red Hot Chili Peppers mit dem Framus-Teil liebäugelt, wäre dagegen eher schlecht bedient und das zynisch-gnadenlose Urteil „Thema verfehlt!“ wie beim Lehrer nach der Rückgabe des Besinnungsaufsatzes wäre dann nicht in Abrede zu stellen. Der Longscale-Eigner unter den Bassisten wird sich bei ersten Rendezvous seiner Greifhand mit dem 5/149 Starbass-Hals vorkommen wie ein Gitarrist, der zur Mandoline oder Ukulele greift, oder ein Automobilist, der vom Hummer Protz-Brutal-SUV hinabsteigt in einen Lotus Super-Seven und eine gefühlte Handbreite Platz zwischen seinem Hinterteil und dem rauen Asphalt verspürt. ■

# MARLEAUX

## BASSGUITARS

WWW.MARLEAUX-BASS.DE  
 phone +49 (0) 53 23 - 81 74 7  
 marleaux@marleaux-bass.com



David Pastorius  
 (Tech Ngne, local 518,  
 who was I, freelance  
 musician for session  
 and touring)

... spielt  
 Marleaux Consat Custom